

JAHRESRÜCKBLICK 2002

AUSGEWÄHLTE STATISTISCHE DATEN



**BERATUNGSZENTRUM
FÜR PSYCHISCHE UND SOZIALE FRAGEN**

GRAZ, GRANATENGASSE 4/I

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
1. Vorwort	3
2. Eckdaten	5
3. Sozialdaten	6
4. Zur Wahrnehmung, Klärung und Diagnose der Probleme	10
5. Ambulanz	16
6. Tagesklinik	25
7. Evaluierung	33
8. Anhang	35

1. VORWORT

Die im folgenden dargestellten Daten geben einen statistischen Überblick über die 2002 im BZ erbrachten Leistungen. Zusätzlich sollen auch wichtige Ereignisse und Aktivitäten erwähnt werden, die die Arbeit des BZ im abgelaufenen Jahr mitgeprägt haben.

- Mit Jahresbeginn haben wir unsere Öffnungszeiten verändert: der Journaldienst am Samstag von 9 –12 wurde eingestellt, weil wir eine kontinuierliche Abnahme der Inanspruchnahme bemerkten. Dafür haben wir am Montag jeweils bis 16 Uhr 30 geöffnet, was sicher auch im Interesse der berufstätigen Klienten liegt, die häufig Termine nach Arbeitsende bevorzugen.
- Eine Besonderheit des MitarbeiterInnen-Teams des BZ ist sicher die personelle Kontinuität. Dennoch gibt es auch Veränderungen: mit Jahresbeginn hat Othmar Regula, HS-Lehrer für Bildnerische Erziehung und Deutsch, Vertragslehrer für Kunstgeschichte und gelernter Tischler die Leitung der Therapiewerkstatt in der Tagesklinik übernommen; seit Februar arbeitet Dr. Helmut Klampfer, FA für Psychiatrie und Neurologie und Psychotherapeut im BZ-Team, andererseits hat sich Dr. Peter Gletthofer, nach über 7-jähriger Mitarbeit auf eigenen Wunsch nach beruflicher Veränderung mit Ende August zunächst auf 3 Jahre begrenzt kenzieren lassen.
- Drei Teammitglieder mit dem Quellenberuf psychiatrische Diplom-Schwester bzw. –Pfleger bekommen seit April dieses Jahres zu ihrem Gehalt monatlich eine sogenannte „Ergänzungszulage“. Das ist das erfreuliche Ergebnis von jahrelangen Bemühungen, nicht nur die Tatsache anzuerkennen sondern auch finanziell zu honorieren, dass diese KollegInnen immer schon eigenverantwortlich Beratung, Begleitung und Therapie im hiesigen Zentrum durchführen und seit nun bald 10 Jahren auch als PsychotherapeutInnen anerkannt in der Liste des Gesundheitsministeriums geführt werden.
- Im Zusammenhang mit der fortschreitenden Bedeutung von und der Umstellung auf EDV-gerechte Datenerfassung und –verwaltung, ist es der guten Kooperation mit Herrn Dr. Paar, Herrn Nigitz und Herrn Dudek zu danken, dass durch die Einrichtung einer eigenen Datenbank für das BZ, die besondere Schutzwürdigkeit der Daten gewährleistet wird, die im Rahmen der gemeindenahen, psychosozialen Versorgung anfallen.
- Wenn mitunter von der sogenannten Vollversorgung im ambulanten, psycho-sozialen Bereich in der Steiermark die Rede ist, möchten wir auf eine der eklatanten Lücken hinweisen: es fehlt ein psycho-sozialer Dienst für den Bezirk Graz-Umgebung. Das hat für unsere tägliche Arbeit die unerfreuliche Auswirkung, Anfragen um Hilfe, Beratung, Behandlung, Begleitung von Menschen aus diesem Bezirk entweder zurückweisen oder unsere knappen Zeitressourcen erneut so aufteilen zu müssen, dass dabei die Qualität der Arbeit und der eigenen Arbeitszufriedenheit verloren zu gehen droht.
Die von der LSF ausgehende Initiative zur Einrichtung eines psychosozialen Dienstes für Graz-Umgebung wurde eingestellt, nachdem geklärt war, dass die KAGes keinen Zugang zu den Geldmitteln bekommen wird, aus denen die ambulanten Dienste in der Steiermark finanziert werden. Dass es über die Initiativen anderer Anbieter-Vereine in der steirischen Szene leider keine offiziellen Informationen sondern nur Gerüchte gab, ist ein bedauerlicher Mangel an Transparenz, der eine lange Tradition hat.
- Ein anderes Dauerthema, – die Forderung nach der Einrichtung eines Krisendienstes, wird im April 2002 in einer Resolution der Angehörigen-Vereinigung HPE erneut gestellt. Sowohl die Resolution als auch die Antwort des BZ mit der Zustimmung zu dieser berechtigten Forderung findet sich im Anhang.

- Seitdem am 01.03.2001 das SRÄG (Sozialrechtsänderungsgesetz) in Kraft getreten ist, ist die sogenannte Ambulanzgebühr ein gelinde gesagt unerfreuliches Dauerthema:
 - im PSZ Graz-Ost werden keine, im hiesigen BZ Graz-West müssen aber doch Ambulanzgebühren verrechnet bzw. administriert werden;
 - bisher vergeblich gebliebene Bemühungen in Kooperation mit der KAGes-Leitung und der Landes-Sanitätsdirektion, um eine Regelung beim Ministerium für Gesundheit und Umweltschutz zu erwirken, die Ungleichbehandlung von Patienten abzuschaffen, die sich infolge von unterschiedlichen Rechtsträgerschaften psycho-sozialer Dienste ergeben;
 - wiederholt neue Ausnahmeregelungen mit entsprechend bürokratisch-administrativer Arbeit;
 - Verunsicherung der Klienten;
 - nicht seltene Fehlerrechnungen und darauf folgende Urgezen etc. waren die Folgen.

- Und zuletzt - am Ende des Jahresrückblicks 2002 – ein Blick in die Zukunft, der bei vielen unserer Klienten und uns grosse Besorgnis und Wut auslöst. Im Regierungsprogramm vom 28.02.2003 wird angekündigt : die bisherige „Notstandshilfe“, die immerhin fast 10% unserer Klienten beziehen, die eine Versicherungsleistung ist, auf die ein Rechtsanspruch besteht, soll in eine „Sozialhilfe neu“ umgewandelt werden, die mit Sicherheit geringer ausfallen wird, auf die kein Rechtsanspruch sonder im Gegenteil ein Regressanspruch besteht.

An dieser Stelle wollen wir uns bei Allen für die gute Zusammenarbeit bedanken und Ihnen eine angenehme Lektüre wünschen.

Mit freundlichen Grüßen

das Team des BZ

2. ECKDATEN

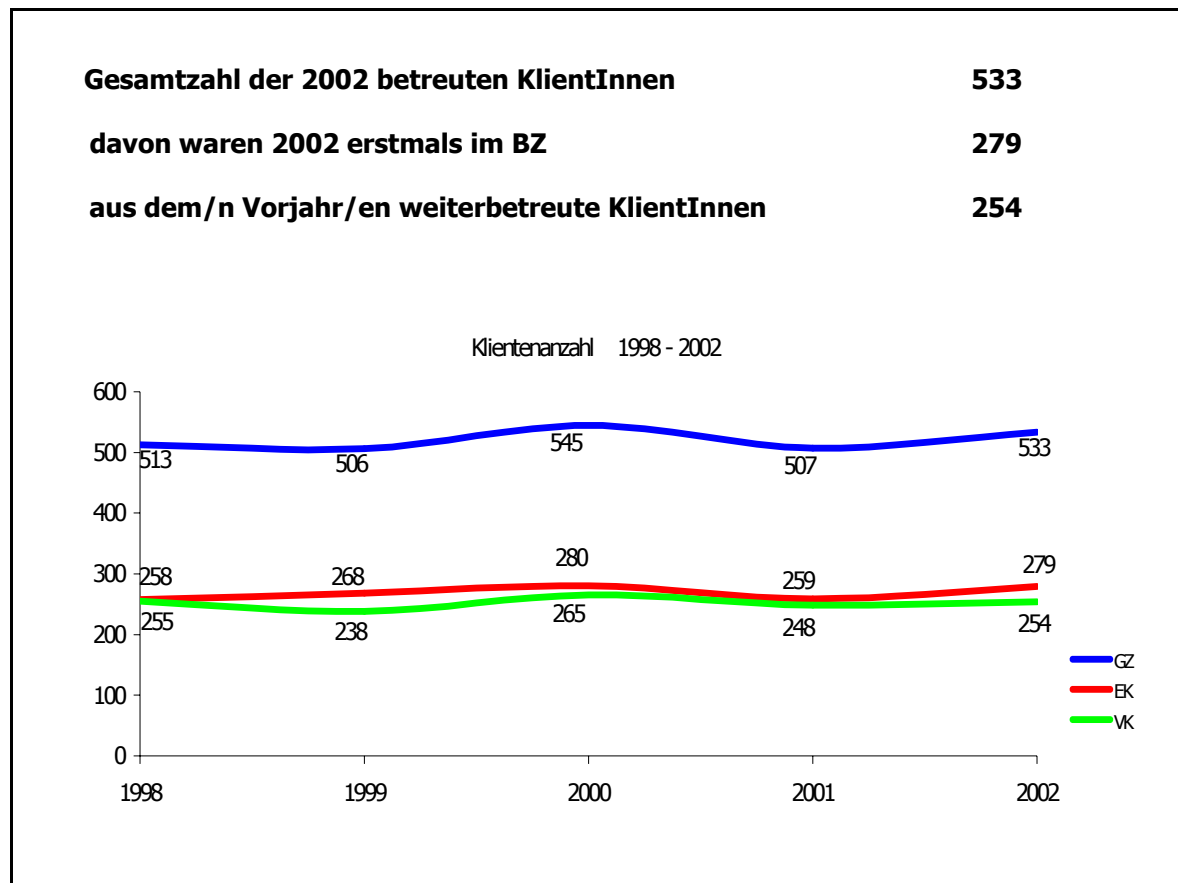
Das Beratungszentrum ist 40 Stunden pro Woche für BesucherInnen geöffnet.

Montag	9 - 16h30
Dienstag, Donnerstag, Freitag	9 - 16h
Mittwoch	9 - 18h

Außer an den Werktagen war das BZ 2002 geöffnet:

zu 02.11. (Allerseelen)
am 24.12. (Heiliger Abend)
zu 31.12. (Silvester)

Damit war das BZ 2002 an insgesamt 301 Tagen für BesucherInnen erreichbar.



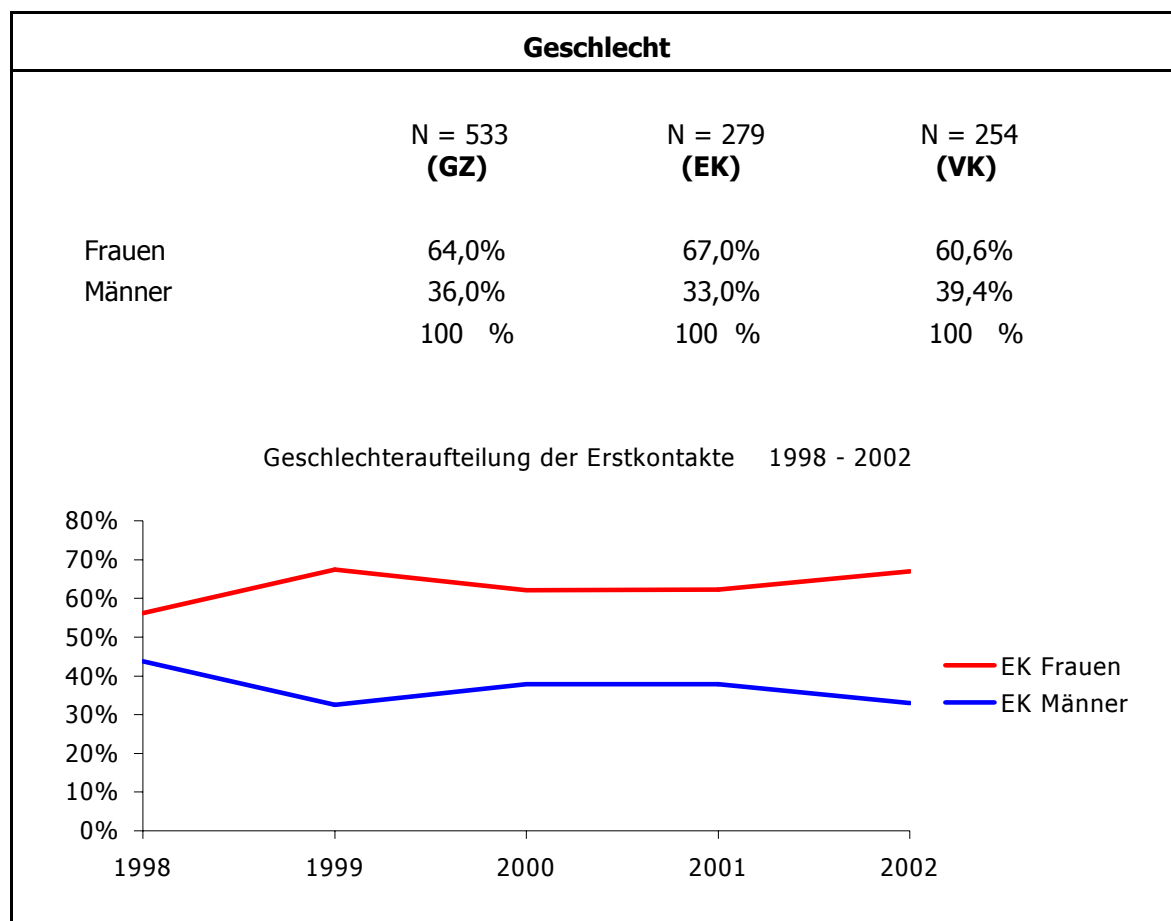
3. SOZIALDATEN

Die Gesamtzahl der insgesamt **533** KlientInnen, die 2002 im BZ betreut wurden, wird statistisch folgendermaßen differenziert:

Erstkontakte (EK, N=279)

aus den Vorjahren übernommene Klienten (VK, N=254)

Gesamtzahl (GZ, N=533)

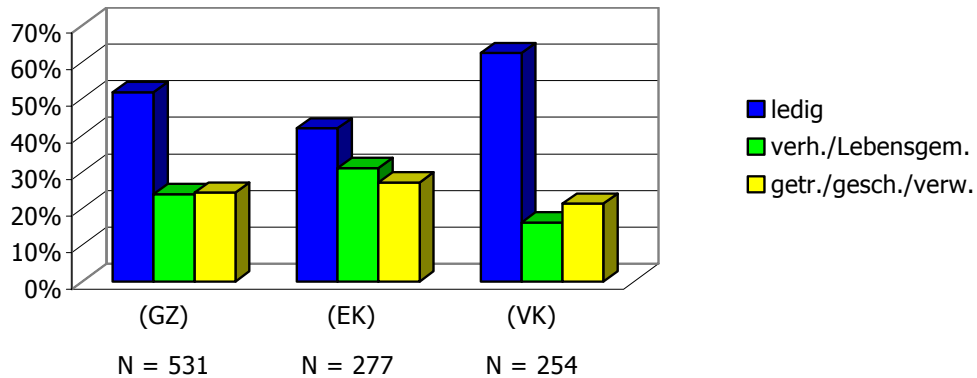


Alter			
	N = 523* (GZ)	N = 273* (EK)	N = 250* (VK)
bis 18 Jahre	0,8%	1,5%	0,0%
19 - 30 Jahre	26,7%	30,4%	22,8%
31 - 40 Jahre	30,0%	27,8%	32,4%
41 - 59 Jahre	37,5%	35,5%	39,6%
älter als 60 Jahre	5,0%	4,8%	5,2%
	100 %	100 %	100 %

*keine Angaben bei 10 KlientInnen

Familienstand

	N = 531* (GZ)	N = 277* (EK)	N = 254 (VK)
ledig	51,8% (55,8%)	41,9% (46,3%)	62,5% (65,7%)
verheiratet/Lebensgem.	23,9% (26,2%)	31,0% (35,1%)	16,2% (17,0%)
getrennt, geschieden, verw.	24,3% (18,0%)	27,1% (18,6%)	21,3% (17,3%)
	100 %	100 %	100 %



* keine Angabe bei 2 KlientInnen
(der Prozentsatz in Klammer stellt den Wert aus dem Vorjahr dar)

(GZ = Gesamtzahl der Klienten, EK = Erstkontakte, VK = aus den Vorjahren übernommene Klienten)

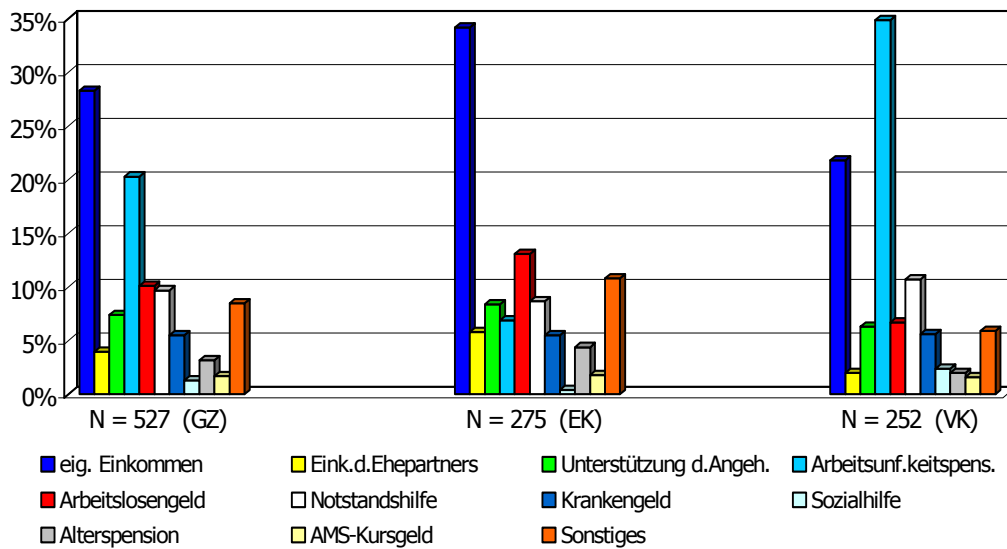
Schulbildung

	N = 501* (GZ)	N = 252* (EK)	N = 249* (VK)
Sonderschule	2,8% (2,7%)	2,0% (1,2%)	3,6% (4,1%)
Pflichtschule	22,2% (24,8%)	23,0% (20,7%)	21,3% (28,9%)
Berufsschule	33,5% (34,6%)	30,9% (35,5%)	36,1% (33,7%)
Fachschule	9,0% (9,6%)	11,1% (11,2%)	6,8% (8,1%)
Mittelschule	19,2% (14,5%)	17,9% (15,7%)	20,5% (13,4%)
höhere Fachschule	5,8% (6,4%)	6,3% (5,8%)	5,2% (6,9%)
Kurzstudium	3,0% (3,1%)	4,0% (4,1%)	2,1% (2,0%)
Universität, Hochschule	4,5% (4,3%)	4,8% (5,8%)	4,4% (2,9%)
	100 %	100 %	100 %

* keine Angaben bei 32 KlientInnen
(Der Prozentsatz in Klammer stellt den Wert aus dem Vorjahr dar)

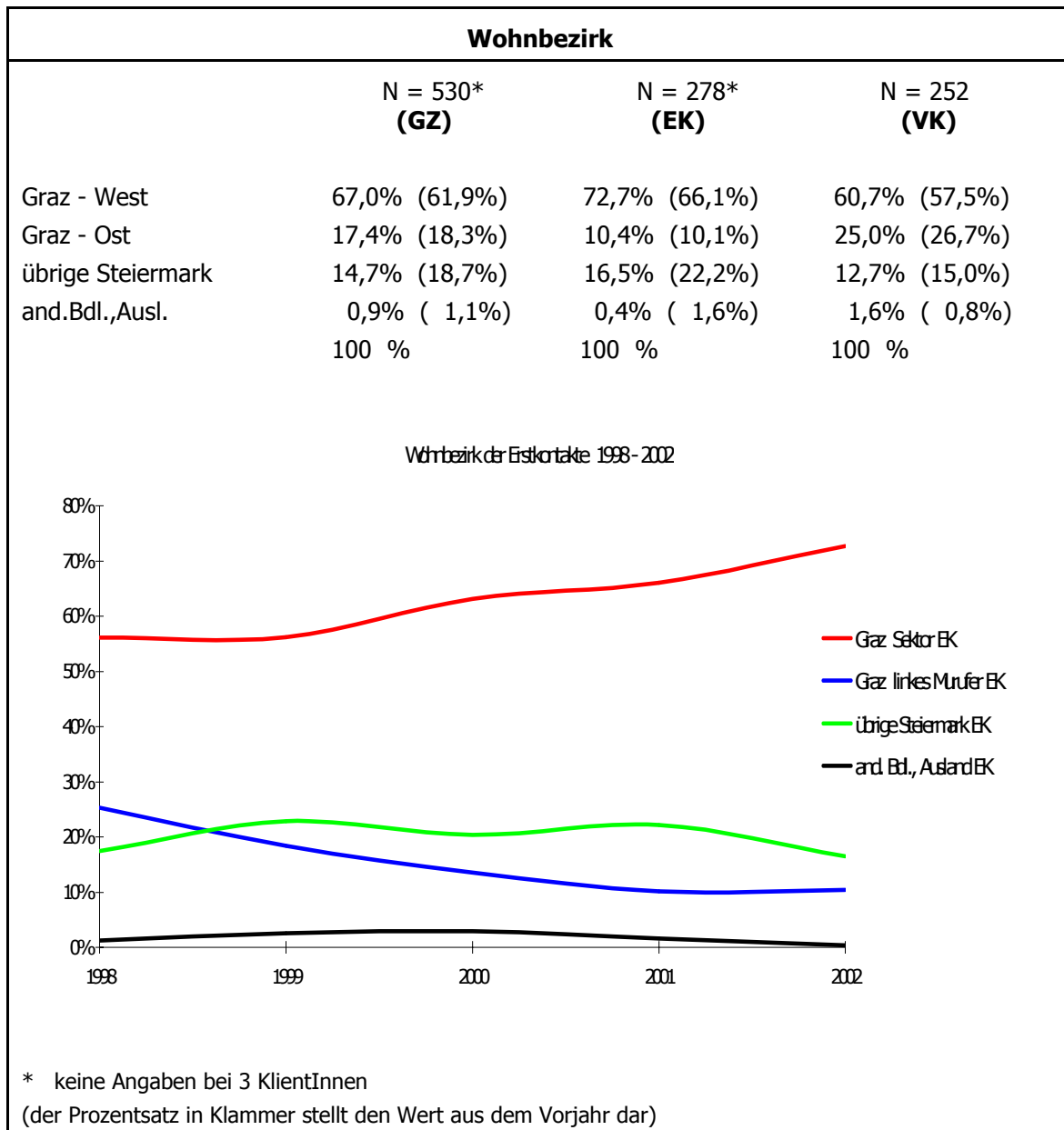
Lebensunterhalt

	N = 527 * (GZ)	N = 275* (EK)	N = 252* (VK)
Erwerbseinkommen	28,3% (32,5%)	34,2% (42,3%)	21,8% (22,4%)
Eink. d.Ehepartners	4,0% (2,2%)	5,8% (2,7%)	2,0% (1,6%)
Unterstützung d.Angeh.	7,4% (6,4%)	8,4% (6,2%)	6,3% (6,5%)
Arbeitsunfähigkeitspens.	20,3% (22,2%)	6,9% (8,5%)	34,9% (36,6%)
Arbeitslosengeld	10,1% (8,2%)	13,1% (9,7%)	6,7% (6,5%)
Notstandshilfe	9,7% (9,1%)	8,7% (9,7%)	10,7% (8,5%)
Krankengeld	5,5% (3,4%)	5,5% (3,9%)	5,6% (2,9%)
Sozialhilfe	1,3% (1,8%)	0,4% (0,8%)	2,4% (2,9%)
Alterspension	3,2% (3,2%)	4,4% (5,0%)	2,0% (1,2%)
AMS-Kursgeld	1,7% (3,6%)	1,8% (1,9%)	1,6% (5,3%)
Sonstiges	8,5% (7,4%)	10,8% (9,3%)	5,9% (5,6%)
	100 %	100 %	100 %



* keine Angaben bei 6 KlientInnen
(Der Prozentsatz in Klammer stellt den Vorjahreswert dar)

Es kam zu einer signifikanten Abnahme von erwerbstätigen Personen bei den Erstkontakten (EK) und zu einem Anstieg der Arbeitslosigkeit.

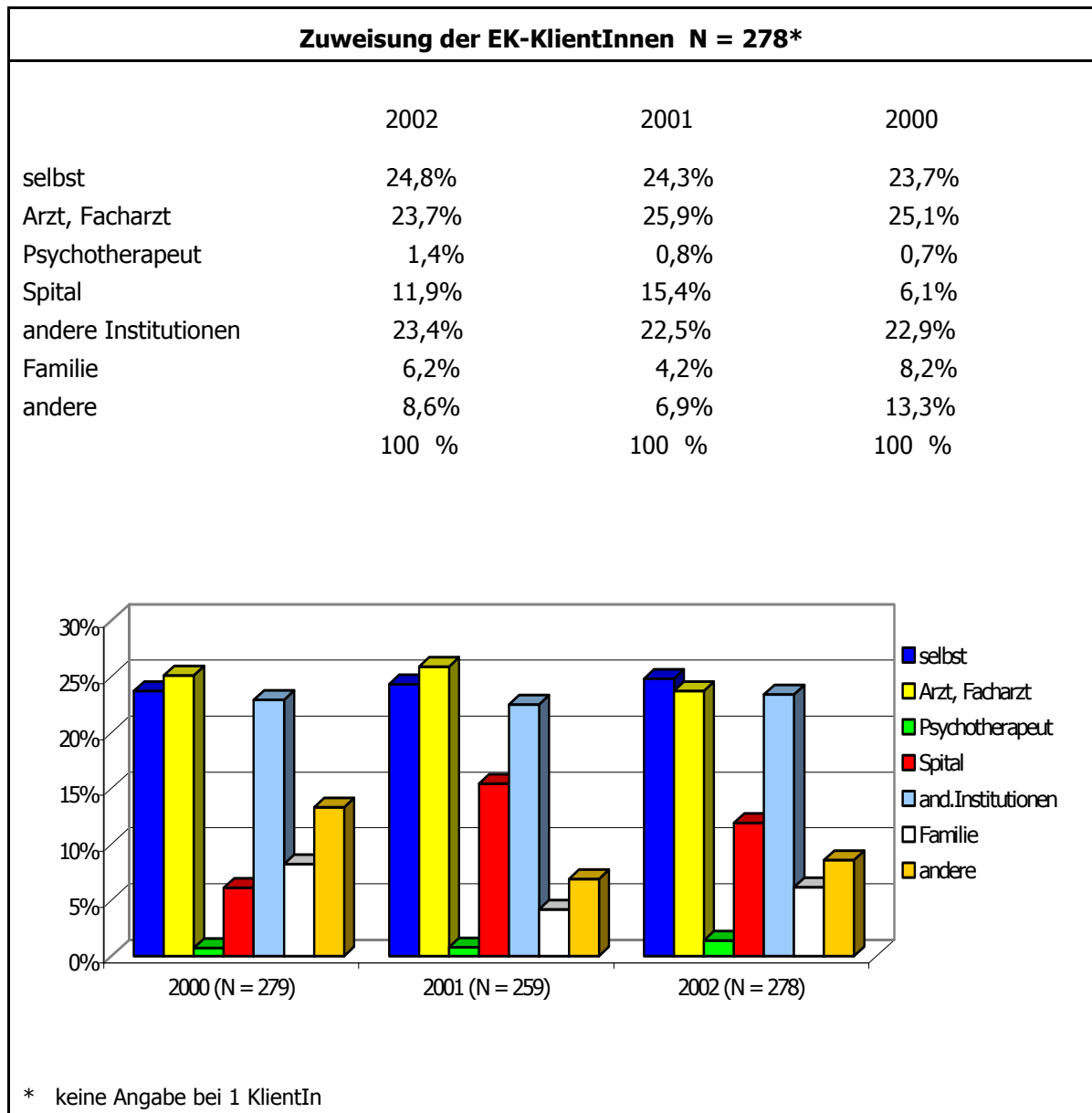


Die sinkende Anzahl von Klienten aus Graz-Ost stimmt überein mit der Konzentration der Versorgungsarbeit auf den Sektor Graz-West.

Dass dennoch 27,3% der EK-Klienten/Patienten nicht aus dem Sektor Graz-West kommen ist zurückzuführen auf :

- Angehörigen-Beratungen (Klient wohnt im Sektor)
- TK-Aufnahmen (die Tagesklinik ist aufgrund des spezifischen Angebots auch für Klienten offen, die nicht im Sektor wohnen)
- akute krisenhafte Situationen (Menschen in derartigen Situationen wollen wir nicht abweisen)
- und Klienten aus Graz-Umgebung Süd-West (für Graz-Umgebung gibt es bisher nur das BZ Frohnleiten, das sich in erster Linie für die Gemeinden nördlich von Graz zuständig fühlt)

4. ZUR WAHRNEHMUNG, KLÄRUNG UND DIAGNOSE DER PROBLEME

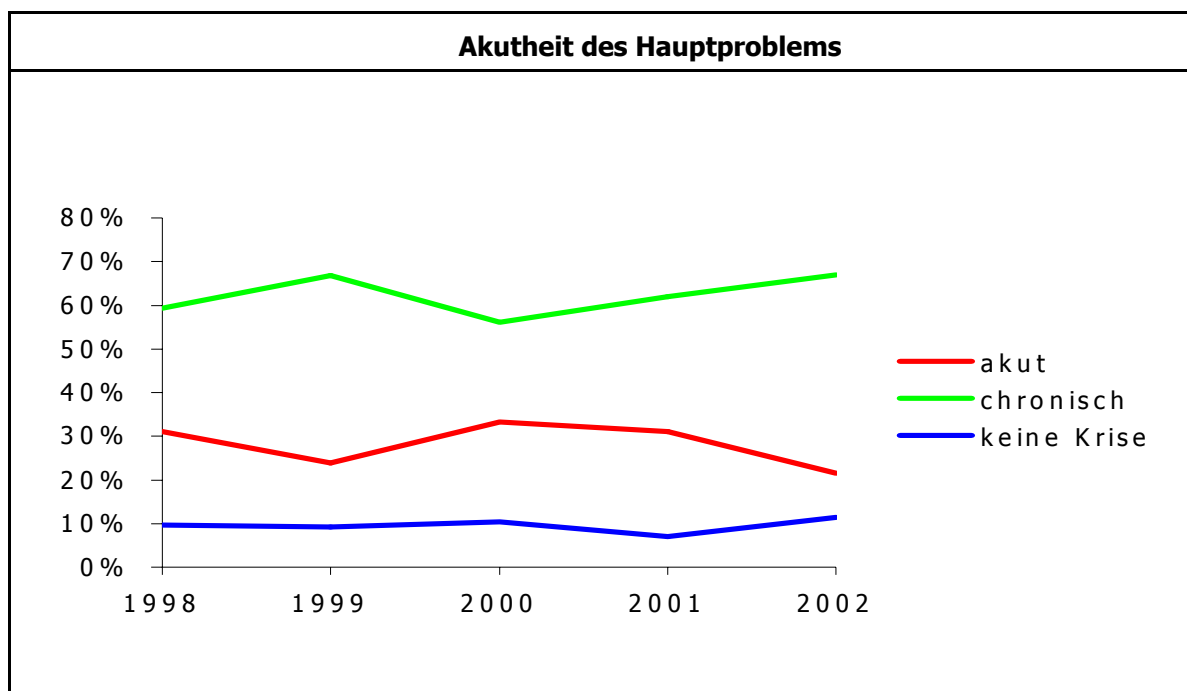


(GZ = Gesamtzahl der Klienten, EK = Erstkontakte, VK = aus den Vorjahren übernommene Klienten)

Problembereiche (Mehrfachnennungen sind möglich)			
	N = 533 (GZ)	N = 279 (EK)	N = 254 (VK)
Probleme in der Arbeitswelt	40,0% (42,8%)	47,7% (46,7%)	31,5% (38,7%)
Beziehungsprobleme	86,5% (83,8%)	87,1% (84,9%)	85,8% (82,7%)
finanzielle Probleme	56,5% (54,0%)	55,2% (47,9%)	57,9% (60,5%)
Einsamkeit	53,8% (50,3%)	48,7% (46,3%)	59,4% (54,4%)
Freizeit	43,3% (45,8%)	38,7% (37,1%)	48,4% (54,8%)
Wohnungsprobleme	21,4% (24,1%)	21,1% (22,0%)	21,7% (26,2%)
Recht/Behörden	16,1% (16,6%)	14,3% (18,5%)	18,1% (14,5%)
Körperliche Krankheiten	30,2% (30,2%)	29,4% (29,7%)	31,1% (30,6%)
Sexualität	34,1% (35,1%)	28,0% (25,5%)	40,9% (45,2%)
Probleme mit der Ausbildung	20,5% (21,1%)	25,1% (23,6%)	15,4% (18,5%)

(der Prozentsatz in Klammer stellt den Wert aus dem Vorjahr dar)

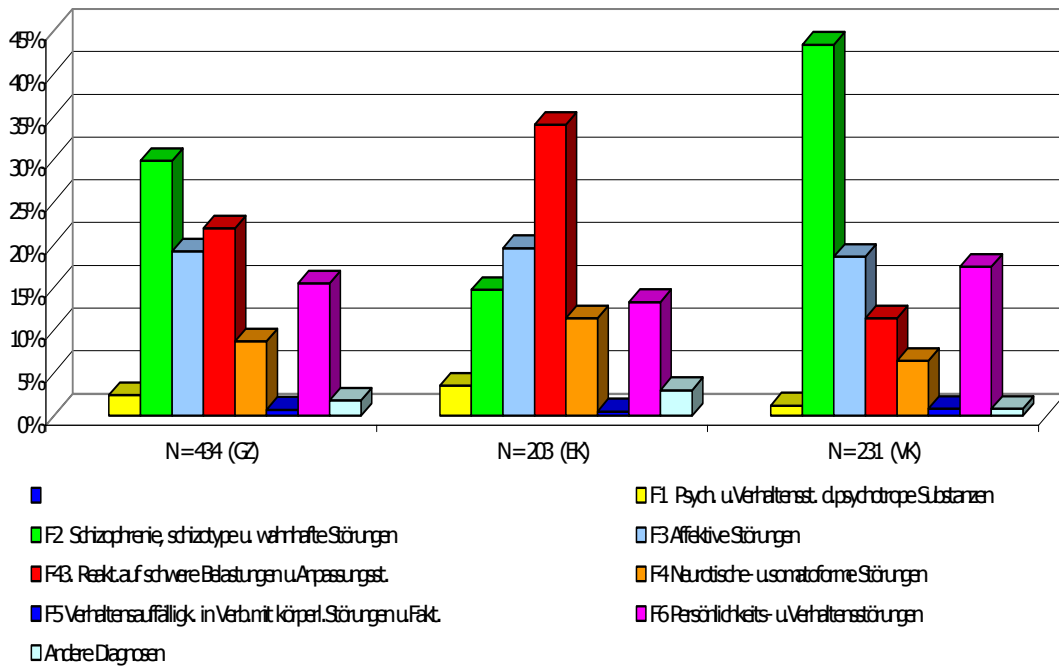
Es kam zu einem bedeutsamen Anstieg der „finanziellen Probleme“ bei den Erstkontakten (EK), was sicher zum Teil auf die erhöhte Anzahl von Klienten ohne Erwerbseinkommen zurückzuführen ist (siehe Seite 7), aber auch auf Veränderungen wie z.B. Reduzierung der Wohnbeihilfe, Erhöhung der Rezeptgebühr etc.



(GZ = Gesamtzahl der Klienten, EK = Erstkontakte, VK = aus den Vorjahren übernommene Klienten)

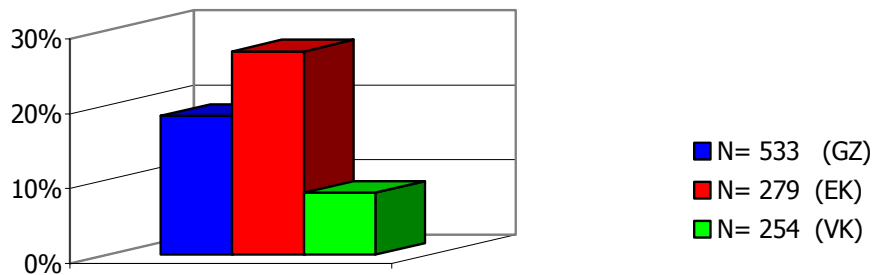
ICD 10-Diagnosen (- Hauptdiagnosen)			
	N = 434 (GZ)	N = 203 (EK)	N = 231 (VK)
F1 Psychische u. Verhaltensstörungen durch psychotrope Substanzen	2,4%	3,5%	1,2%
F10. Störungen durch Alkohol	1,2%	2,0%	0,4%
Sonstige aus der Gruppe F1	1,2%	1,5%	0,8%
F2 Schizophrenie, schizotype und wahnhaftige Störungen	29,8%	14,7%	43,4%
F20.(0-9) Schizophrenie	12,8%	6,0%	19,1%
F22. anh. wahnhaftige Störung	4,6%	2,4%	6,5%
F23.(0-9) akute vorüberg. psychotische Störung	2,5%	2,4%	2,6%
F25.(0-9) schizoaffektive Störung	8,7%	2,9%	13,9%
Sonstige aus der Gruppe F2	1,2%	1,0%	1,3%
F3 Affektive Störungen	19,2%	19,6%	18,6%
F31.(0-9) bipolare affektive Störung	5,1%	4,4%	5,6%
F32.(0-9) depressive Episode	5,3%	7,4%	3,5%
F33.(0-9) rezidizierende depr. Störung	5,3%	2,4%	7,9%
F34.(0-9) anhaltende affektive Störung	2,8%	4,9%	0,8%
Sonstige aus der Gruppe F3	0,7%	0,5%	0,8%
F4 Neurotische- und somatoforme Störungen	8,7%	11,4%	6,4%
F40.(0-9) phobische Störung	0,8%	0,5%	1,3%
F41.(0-9) sonstige Angststörung	6,0%	8,4%	3,9%
F42.(0-9) Zwangsstörung	0,5%	0,5%	0,4%
F45.(0-9) somatoforme Störungen	0,5%	1,0%	0,0%
F48.(0-9) sonstige neurotische Störungen	0,7%	1,0%	0,4%
Sonstige aus der Gruppe F4	0,2%	0,0%	0,4%
F43. Reaktionen auf schwere Belastungen und Anpassungsstörung	21,9%	34,0%	11,4%
F5 Verhaltensauffälligkeiten in Verbindung mit körperl. Störungen und Faktoren	0,7%	0,5%	0,8%
F50.(0-9) Essstörungen	0,7%	0,5%	0,8%
F6 Persönlichkeits- u. Verhaltensstörungen	15,5%	13,3%	17,4%
F60.(0-9) Persönlichkeitsstörungen	13,8%	13,3%	14,4%
F61.(0-9) Komb.u.sonstige Persönlichkeitsstörung	1,2%	0,0%	2,2%
Sonstige aus der Gruppe F6	1,8%	0,0%	0,8%
Andere Diagnosen	1,8%	3,0%	0,8%
	100 %	100 %	100 %

ICD-10 Diagnosen



Klienten ohne Diagnose sind in dieser Tabelle nicht enthalten.

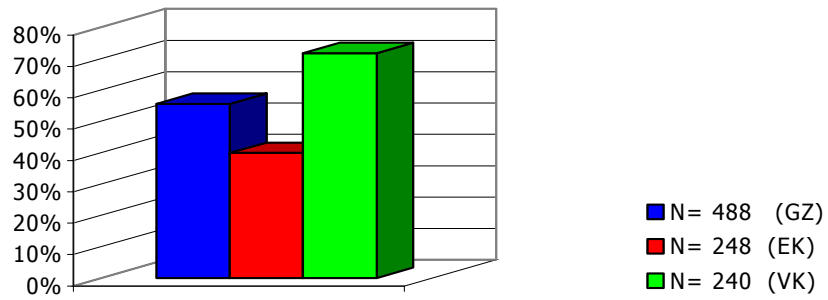
Klienten ohne Diagnose



Bei 27,2% der Erstkontakte (EK),
 bei 8,3% der aus den Vorjahren betreuten KlientInnen (VK) und
 bei 18,6% des gesamten Klientels (GZ)
 war keine Diagnose zu stellen.

Stationäre Behandlung

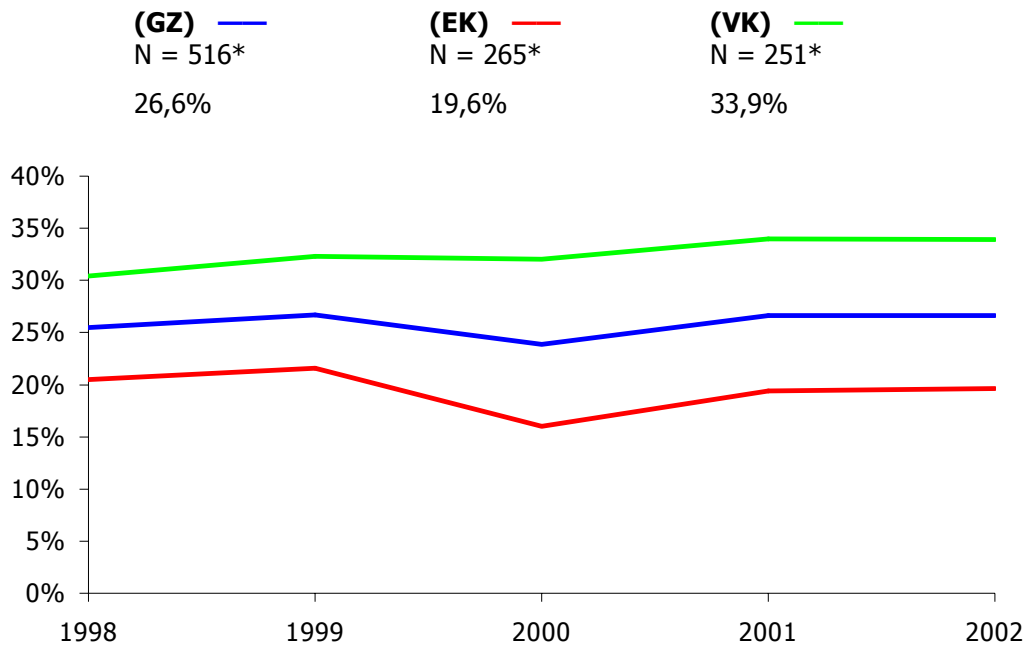
	(GZ) N = 488*	(EK) N = 248*	(VK) N = 240*
ein- oder mehrmals in stationärer Behandlung	55,5%	39,9%	71,7%



* keine Angabe bei 45 KlientInnen

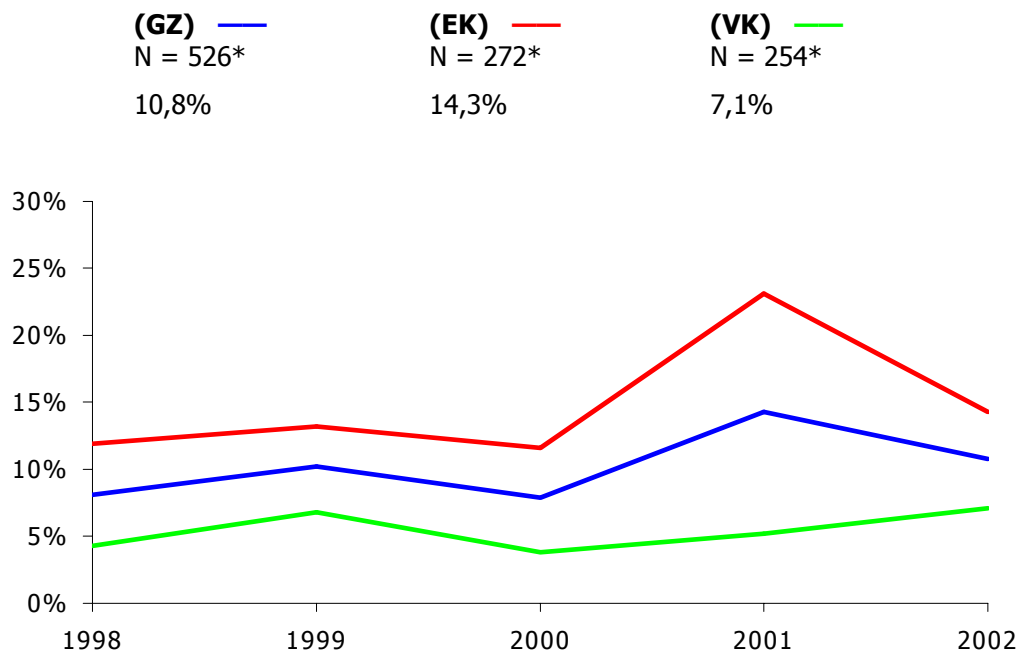
Suizidalität

Suizidversuche in der Anamnese



(* keine Angabe bei 17 KlientInnen)

Derzeitige Suizidideen



(* keine Angabe bei 7 KlientInnen)

5. AMBULANZ

Telefonische Beratungen

Häufig erfolgt die erste Kontaktaufnahme mit dem BZ über das Telefon. Die hereinkommenden Anrufe werden in der Regel von einem der qualifizierten, hauptamtlichen Teammitglieder entgegengenommen, weil bereits das Telefonat nicht selten zum Instrument einer ersten Krisenintervention wird. In jedem Fall dient das telefonische Gespräch der Abklärung der Problemlage, so daß danach vereinbarte Gesprächstermine besser und wirksamer hilfreich werden können oder aber eine qualifizierte Zuweisung bzw. Informationsweitergabe über andere Institutionen möglich wird, wenn eine Weitervermittlung angebracht ist.

Interventionen des Beratungszentrums (Mehrfachnennungen)

	N = 533 (GZ)	N = 279 (EK)	N = 254 (VK)
Krisenintervention	10,9% (12,2%)	13,3% (16,6%)	8,3% (7,7%)
Tagesklinik	9,2% (8,7%)	7,5% (5,8%)	11,0% (11,7%)
Einzelberatung	58,2% (58,6%)	60,6% (63,3%)	55,5% (53,6%)
indirekte Beratung	5,1% (7,1%)	5,4% (10,0%)	4,7% (4,0%)
Therapieberatung	8,3% (7,7%)	11,8% (13,1%)	4,3% (2,0%)
Einzeltherapie	31,9% (32,7%)	23,7% (22,0%)	40,9% (44,0%)
Paar-,Fam.-Ber./Ther.	9,2% (8,3%)	10,8% (8,9%)	7,5% (7,7%)
offene Veranstaltungen	18,4% (22,5%)	5,4% (6,2%)	32,7% (39,5%)
Fachärztl. Behandlung	14,6% (17,9%)	12,5% (14,7%)	16,9% (21,4%)
Hausbesuch	5,1% (4,3%)	1,1% (0,0%)	9,4% (8,9%)
Wohnungsberatung	4,3% (3,9%)	2,2% (0,4%)	6,7% (7,7%)
organisatorische Hilfen	11,6% (10,1%)	6,5% (6,9%)	17,3% (13,3%)
BZ-Ausflüge	7,5% (7,5%)	2,9% (1,5%)	12,6% (13,7%)
Besuche im KH	3,6% (3,9%)	1,1% (1,2%)	6,3% (6,9%)
Überw.an Psychoth.	0,4% (1,4%)	0,7% (2,7%)	0,0% (0,0%)
Überw.an Arzt/FA	2,8% (2,8%)	3,2% (1,9%)	2,4% (3,6%)
Überw.an and.Inst.	9,8% (6,9%)	10,4% (9,7%)	9,1% (4,0%)
Überw.an stat.Psych.	2,3% (1,8%)	1,8% (1,2%)	2,8% (2,4%)

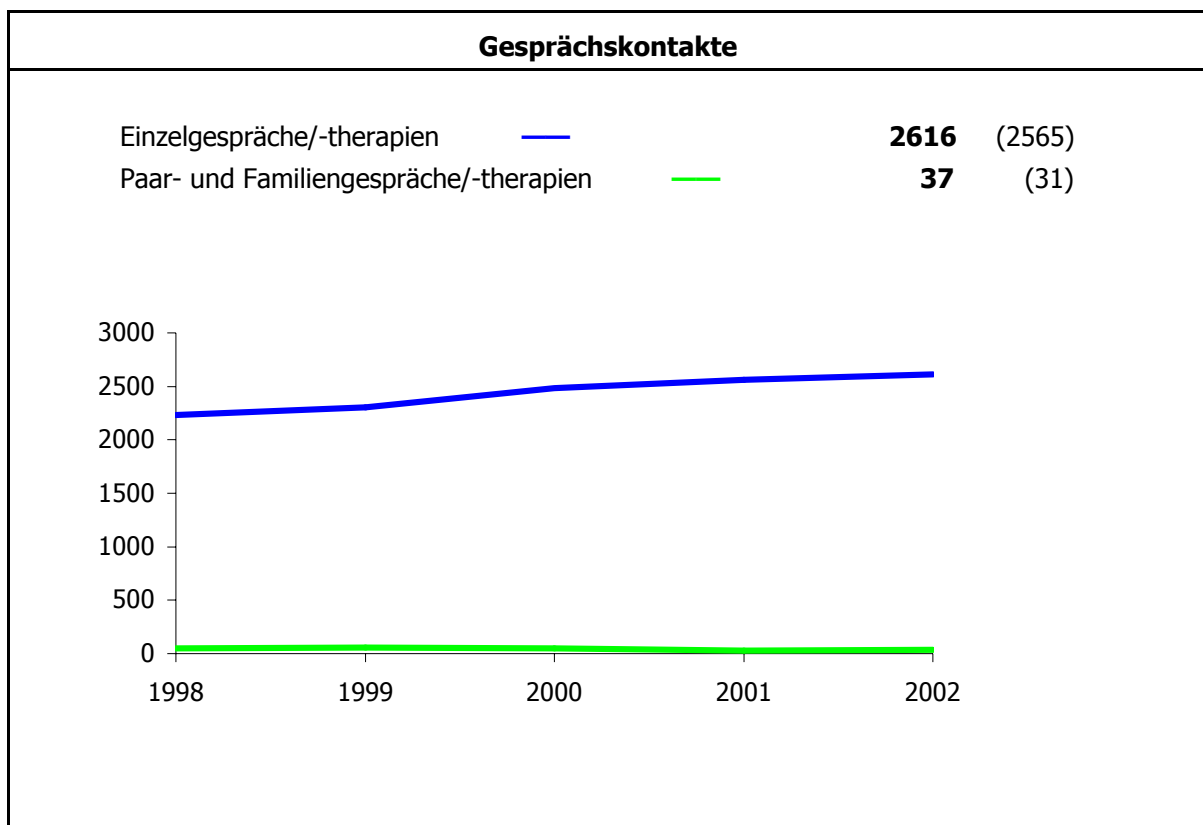
(Der Prozentsatz in Klammer stellt den Wert aus dem Vorjahr dar)

Gesamtzahlen der persönlichen Kontakte	
Gespräche / Therapien, Fachärztliche Leistungen KH-Besuche, Hausbesuche, Amtsbegleitungen, Helferkonferenzen	2984
Inanspruchnahme offener Veranstaltungen	2205
Inanspruchnahme der sozialen Angebote	382

Als Zählereinheit für einen Kontakt gilt jede Sitzung unabhängig von ihrer Zeitdauer, die aber in der Regel **60 Minuten** beträgt.

Paar- und Familiengespräche sowie Gruppenveranstaltungen dauern in der Regel **90 Minuten** und mehr.

Die „Offenen Veranstaltungen“ (Kochen, Halbtagsausflüge, die Cafeteria, der Patientenclub) erstrecken sich über einen Zeitraum von **1,5 - 3 Stunden** und mehr.



Psychotherapie

Mit rund einem Drittel (31,5%) der im Beratungszentrum betreuten Patienten/Klienten wird Psychotherapie durchgeführt.

Psychotherapien und ICD 10 - Diagnosen			
	N= 168 (GZ)	N= 66 (EK)	N= 102 (VK)
F2 Schizophrenie, schizotype und wahnhaftige Störungen	25,6%	6,0%	38,3%
F3 Affektive Störungen	22,0%	30,5%	16,7%
F4 Neurotische- und somatoforme Störungen	14,9%	18,0%	12,8%
F43. Reaktionen auf schwere Belastungen und Anpassungsstörung	21,4%	31,8%	14,6%
F5 Verhaltensauffälligkeiten in Verbindung mit körperl. Störungen und Faktoren	0,6%	-	1,0%
F6 Persönlichkeits- u. Verhaltensstörungen	12,5%	7,6%	15,6%
Andere Diagnosen	3,0%	6,1%	1,0%
	100 %	100 %	100 %

Die 4 am stärksten besetzten Diagnosegruppen im Vergleich		
	Gesamtzahl aller BZ-Klienten mit Diagnose (N=434)	Klienten/Patienten, mit denen Psychotherapie durchgeführt wurde (N=168)
Schizophrenie, schizotype und wahnhaftige Störungen	29,8%	25,6%
Affektive Störungen	19,2%	22,0%
Neurotische- und somatoforme Störungen	8,7%	14,9%
Reaktionen auf schwere Belastungen und Anpassungsstörungen	21,9%	21,4%
Persönlichkeitsstörungen	13,8%	11,9%

Eine naheliegende Deutung dieser Zahlen :

auch "schwere" Diagnosen stellen im BZ kein Hindernis für eine Psychotherapie dar.

Psychotherapien und Lebensunterhalt
N = 168 (N =166)

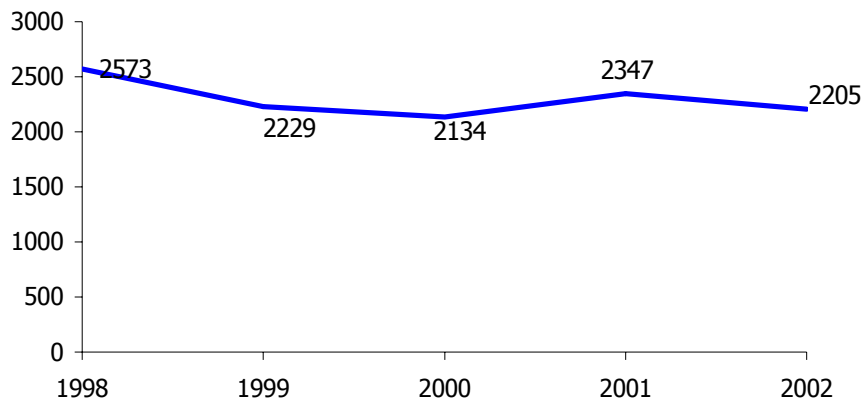
Einkommen aus Erwerbstätigkeit	29,2%	(27,2%)
Einkommen des Ehepartners	1,8%	(1,8%)
Unterstützung durch Angehörige	9,5%	(9,6%)
Krankengeld	5,9%	(4,8%)
Arbeitslose	10,1%	(11,4%)
Notstandshilfe	8,9%	(9,0%)
Sondernotstand, Karenzgeld	1,8%	(0,6%)
Arbeitsunfähigkeitspension	23,8%	(25,4%)
Alterspension	1,8%	(- %)
Sozialhilfe	-	(0,6%)
Witwenpension	0,6%	(1,2%)
DLU	1,2%	(4,8%)
kein Einkommen	1,2%	(0,6%)
Sonstiges	4,2%	(3,0%)

(Der Prozentsatz in Klammer stellt den Wert vom Vorjahr dar)

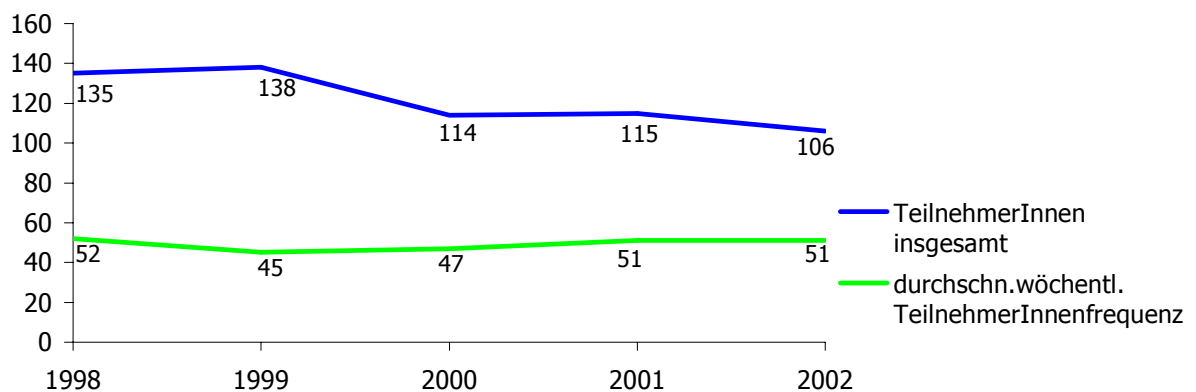
Offene Veranstaltungen

(Musiktherapie, Schwimmen, Großgruppe, Cafeteria, Bewegungstherapie, Theateranimation, Patientenclub, Tagesausflug, Kochen)

Gesamtzahl der Inanspruchnahme bei den offenen Veranstaltungen

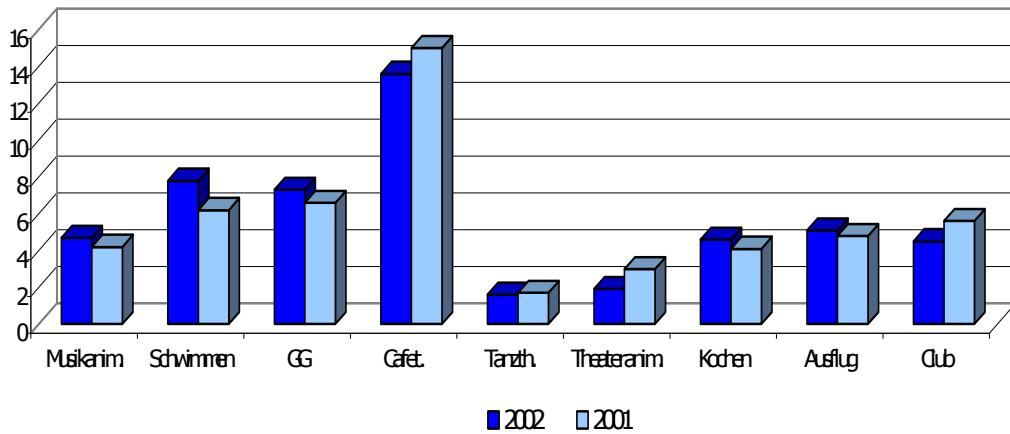


Teilnehmeranzahl u. -frequenz bei offenen Veranstaltungen



Die offenen Veranstaltungen wurden eher von Klienten in Anspruch genommen, die schon in den Vorjahren bei uns in Betreuung waren (86 VK und 20 EK).

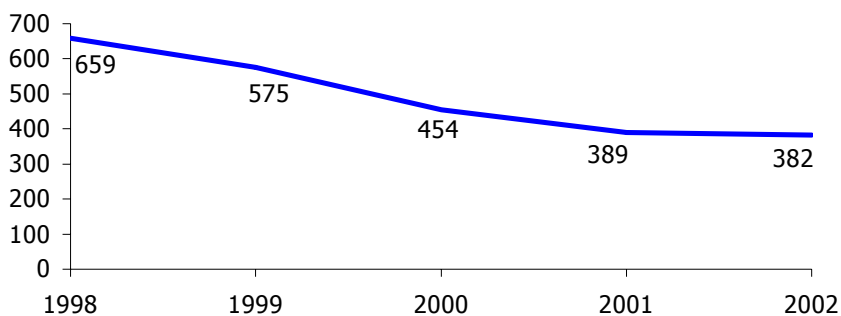
Durchschnittliche Anzahl der TeilnehmerInnen pro offener Veranstaltungen



Die Anzahl der für "Gäste" vorhandenen Plätze in den "offenen Veranstaltungen" ist von der Auslastung der Tagesklinik abhängig. Teilnahmelimits gibt es bei der Musikanimation, Theatergruppe und Tanztherapie.

„Soziale Angebote“ (Essen, Wäsche waschen, Duschen)

Gesamtzahl der Inanspruchnahme — **382** (389)

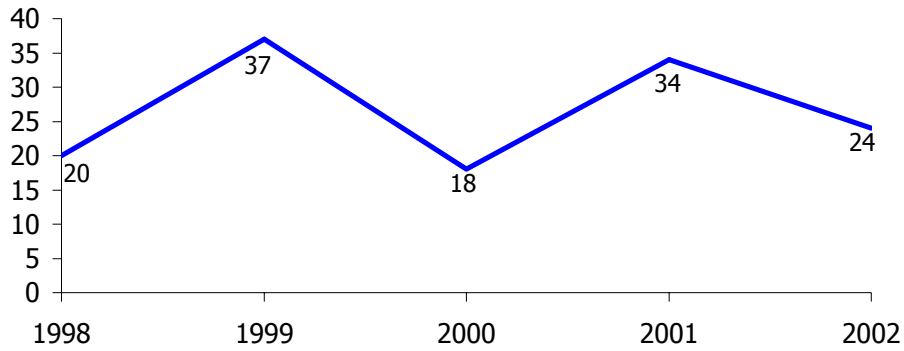


Auch diese Angebote wurden nur von Klienten, die schon aus den Vorjahren übernommen wurden, genutzt : zum Essen kamen 3 Klienten, Wäsche waschen 8 und Duschen 1 Klient.

Besuche im Krankenhaus (LSF, LKH, BHB)

Anzahl der PatientInnenbesuche im Krankenhaus

24 (34)



In erster Linie wurden Klienten besucht, die schon in Betreuung waren : 13 VK und 2 EK

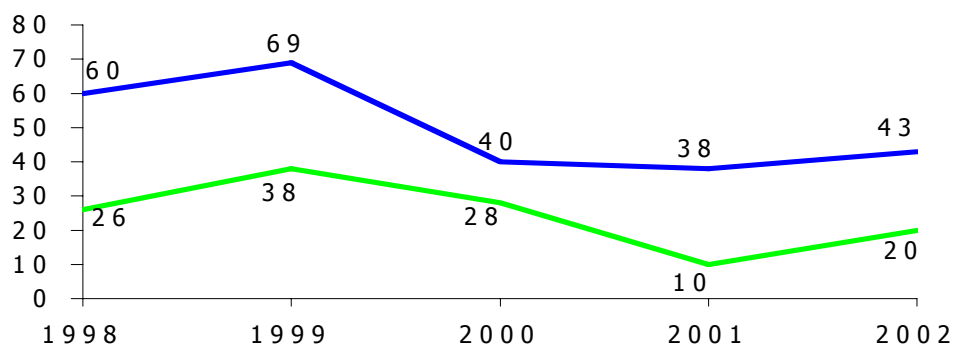
Hausbesuche bzw. Begleitung von KlientInnen bei Amtswegen

Anzahl der Hausbesuche

43 (38)

Amtsbegleitungen

20 (10)



Hausbesuche wurden bei 24 Klienten gemacht.

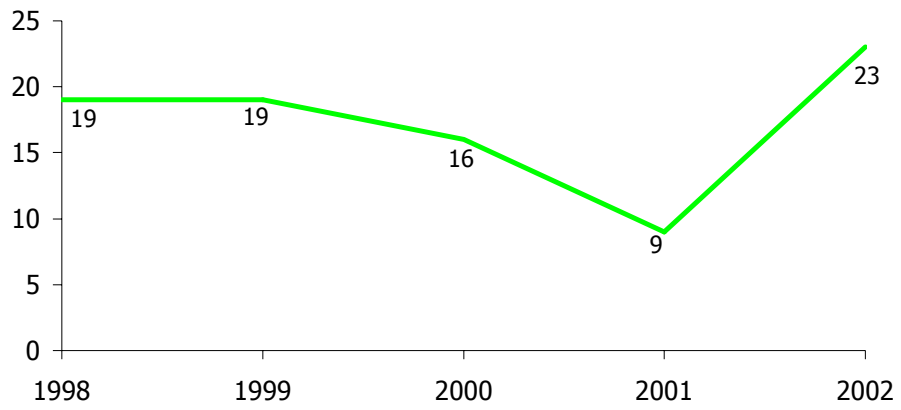
17 Klienten wurden zu Ämtern, Ärzten etc. begleitet.

Institutionsübergreifende Beratungsgespräche

gemeinsam mit dem Klienten/ der Klientin

23 (9)

z.B. mit Pro Mente Steiermark, WPF, LSF,
WG-BetreuerInnen

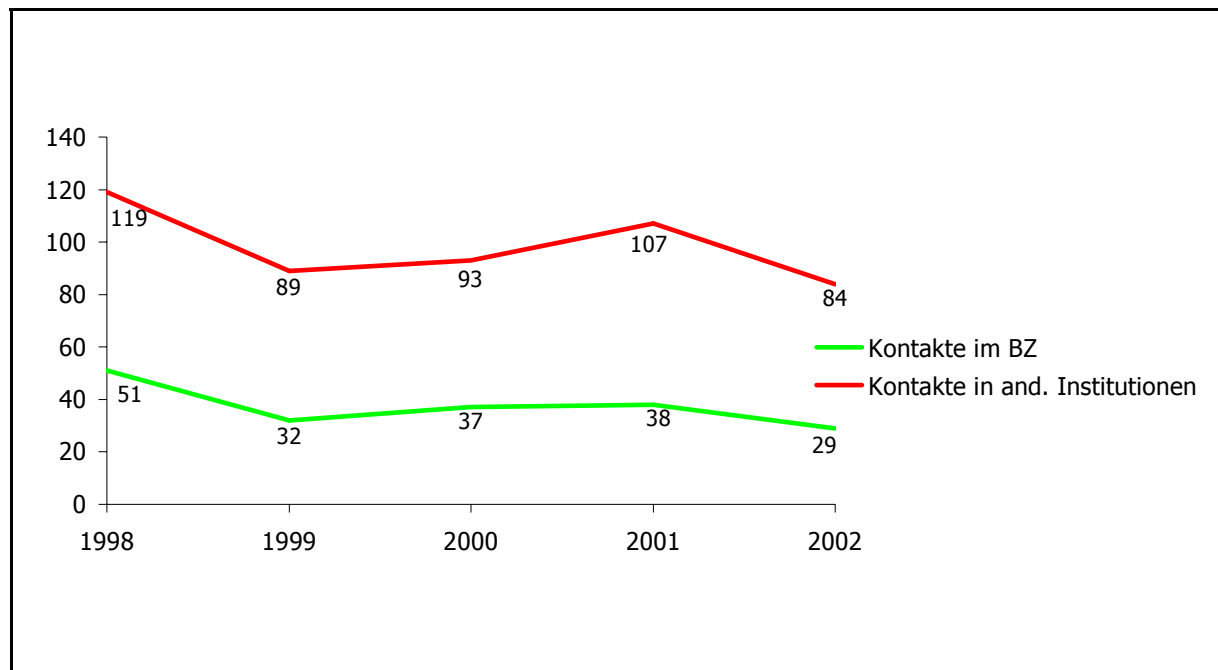


Kooperation mit anderen Institutionen

Guten Kontakt zu pflegen mit vielen Sozial- und Gesundheitseinrichtungen und mit medizinischen, psychologischen und juristischen Fachleuten ist wesentlicher Bestandteil unserer Arbeit. Besonders enge Kooperation gibt es naturgemäß mit der LSF, der psychiatrischen Universitätsklinik, den niedergelassenen FachärztInnen und praktischen Ärzten im Sektor, mit dem AMS - insbesondere den Reha-BeraterInnen, mit dem Team des "Betreuten Wohnens für psychisch Kranke", mit dem Verein für Sachwalterschaft und Patientenanwaltschaft, mit pro-mente Steiermark, mit der Arbeitsassistenten, dem PSZ Graz-Ost und mit vielen anderen psychosozialen Einrichtungen in der Steiermark.

Neben der Zusammenarbeit, die der unmittelbaren Betreuung von einzelnen KlientInnen dient, fällt in die unten angeführten Kontakte auch die Mitarbeit in unterschiedlichen Arbeitsgemeinschaften wie z.B. Steirische Wohplattform, die Koordinationstreffen der MitarbeiterInnen der psychosozialen Dienste in der Stmk., MitarbeiterInnentreffen von Tagesstätten und in den von der Psychiatriekoordinatorin installierten Arbeitskreisen.

Diese Vernetzungsarbeit dient der gegenseitigen Kenntnis, der präziseren Indikationsstellung für Zu- und Überweisungen und der Reduktion der nicht zu geringen Gefahr von "Reibungsverlusten". Darüber hinaus dient diese Arbeit auch der Qualitätssicherung und der Entwicklung fachlicher Standards. Und sie ist nicht zuletzt auch ein wichtiges Mittel gegen die Gefahr, im "eigenen Saft" zu braten.



6. DIE TAGESKLINIK

Das Tagesklinikprogramm erstreckt sich über 5 Tage pro Woche auf **37** Wochenstunden.

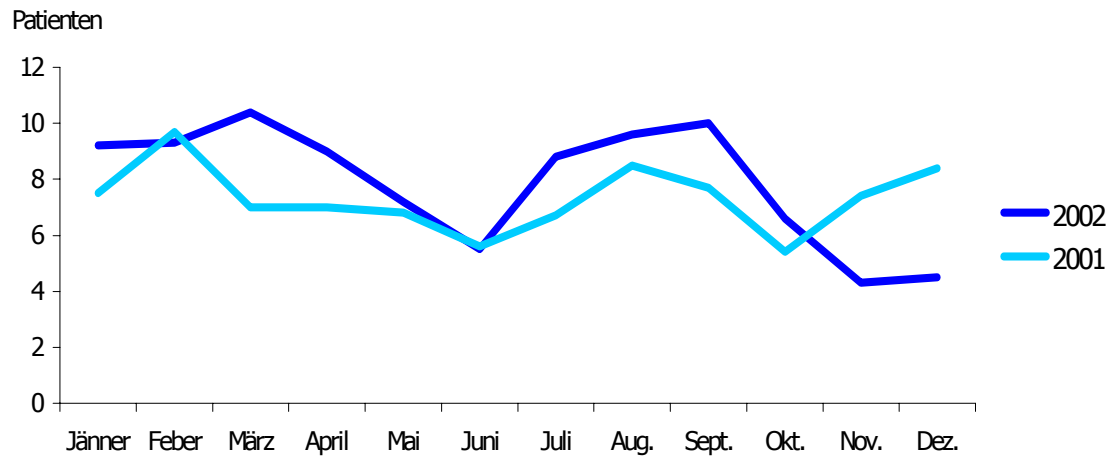
Wochenprogramm

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	
9h	Gymnastik	Gymnastik	Gymnastik	Gymnastik	Gymnastik	
	Morgenrunde	Morgenrunde	Morgenrunde	Morgenrunde	Morgenrunde	
10h	Beschäftigungstherapie	Beschäftigungstherapie	Bewegungstherapie	Beschäftigungstherapie	K O C H E N + E S S E N	
11h						W A N D E R N
12h	Mittagessen	Mittagessen	Mittagessen	Mittagessen		
13h	Musik- animation	S C H W I M M E N	Groß- gruppe	Theater- gruppe	E S S E N	
14h						Beweg- ungs- therapie
15h	Therapie- gruppe		Tanz- therapie	C A F É T E R I A	Abschluss- runde	
			...bis 18h			

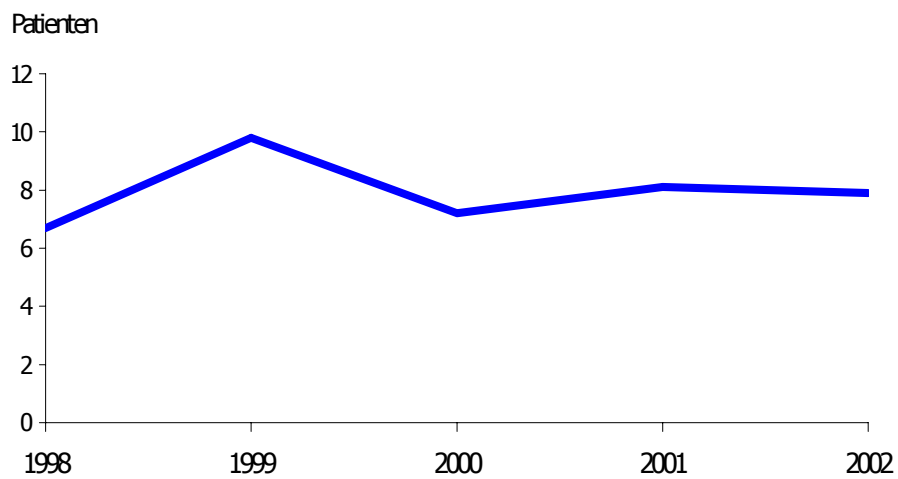
Gesamtzahl der 2002 tagesklinisch behandelten Patienten	49	(44)
TK-Behandlungstage	1762	(1798)
Zahl der Tageskliniköffnungstage (inkl. Ausflüge)	248	(247)
durchschnittliche Teilnehmerzahl	7,9	(8,1)
durchschnittliche Zahl der anwesenden Patienten	7,1	(7,3)

(die Zahl in Klammer stellt den Wert vom Vorjahr dar)

Durchschnittliche Teilnehmerzahl der TK im Jahresverlauf



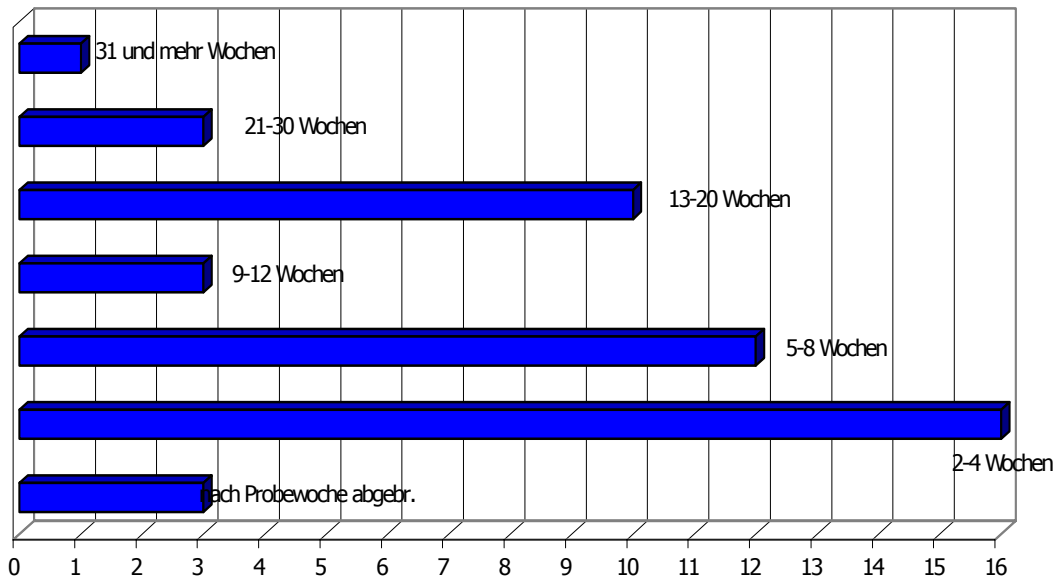
Durchschnittliche Tagesklinik-Teilnehmerzahl pro Tag



Verweildauer in der Tagesklinik
(2002 abgeschlossene TK-Behandlungen bei 43 PatientInnen)

durchschnittlich **8,6** (10) Wochen

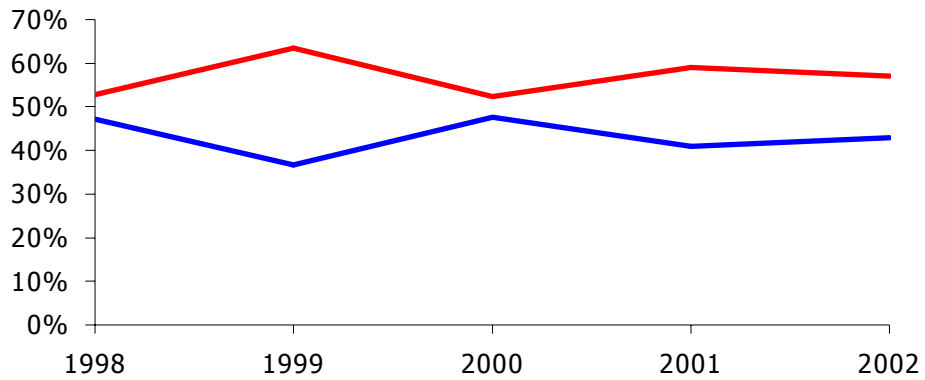
TK bereits in der Probewoche abgebrochen haben	0	(1) PatientIn
nach der Probewoche abgebrochen haben	3	(4) PatientInnen
2 - 4 Wochen in der TK waren	16	(11) PatientInnen
5 - 8 Wochen	12	(10) PatientInnen
9 - 12 Wochen	3	(5) PatientInnen
13 - 20 Wochen	10	(8) PatientInnen
21 - 30 Wochen	3	(2) PatientInnen
31 und mehr Wochen	1	(3) PatientInnen



(die Zahl in der Klammer stellt den Wert vom Vorjahr dar)

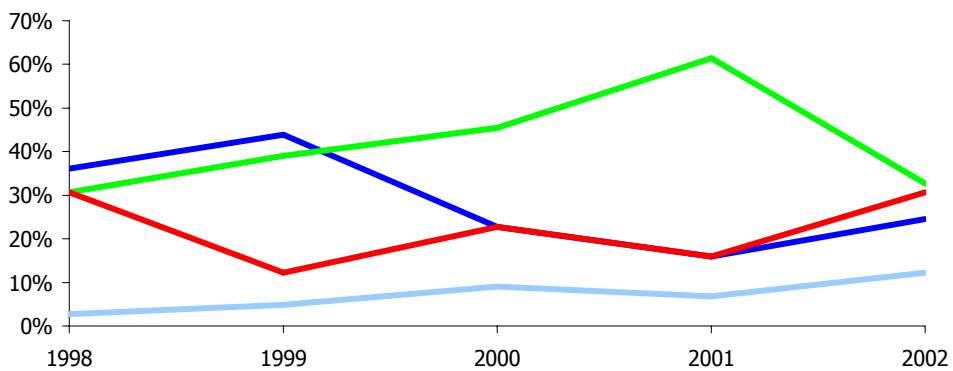
Geschlecht der TK-Teilnehmer

Frauen	—	28 (57,1%)
Männer	—	21 (42,9%)



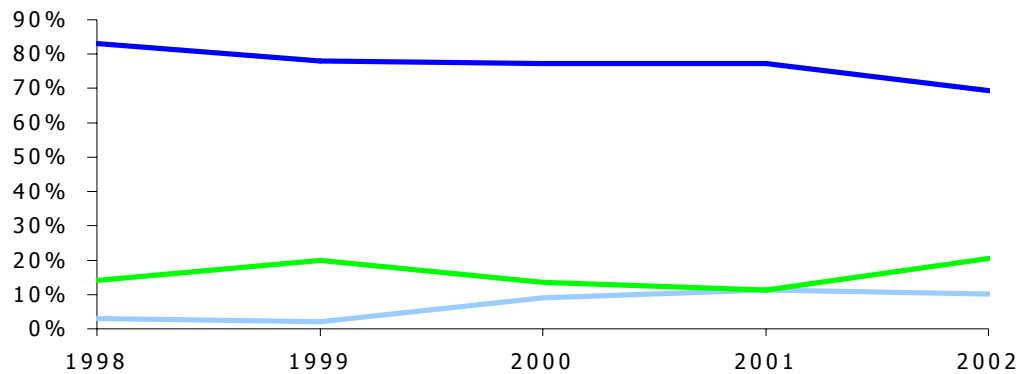
Alter

15 bis 25 Jahre	—	12 (24,5%)
26 bis 35 Jahre	—	16 (32,7%)
36 bis 45 Jahre	—	15 (30,6%)
46 Jahre und älter	—	6 (12,2%)



Familienstand der TK-TeilnehmerInnen

ledig	—	34 (69,4%)
verheiratet, in Lebensgemeinschaft	—	5 (10,2%)
getrennt, geschieden, verwitwet	—	10 (20,4%)



Abgeschlossene Schulbildung

Sonderschule	2 (4,1%)	3 (6,8%)
Pflichtschule	9 (18,4%)	10 (22,7%)
Berufsschule	21 (42,9%)	18 (40,9%)
Fachschule	5 (10,2%)	1 (2,3%)
Mittelschule	8 (16,3%)	7 (15,9%)
höhere Fachschule	1 (2,0%)	3 (6,8%)
Kurzstudium	1 (2,0%)	1 (2,3%)
Hochschule	2 (4,1%)	1 (2,3%)

(die nicht fettgedruckten Zahlen stellen den Wert aus dem Vorjahr dar)

Lebensunterhalt der TK-TeilnehmerInnen

Notstandshilfe	5 (8,3%)	5 (11,4%)
Krankengeld	11 (22,4%)	13 (29,5%)
Unterstützung durch Angehörige	8 (16,3%)	6 (13,6%)
Arbeitslose	5 (10,2%)	2 (4,5%)
eigenes Einkommen	4 (8,3%)	2 (4,5%)
Arbeitsunf.-Pension	10 (20,4%)	13 (29,5%)
Eink.d.Ehepartners	-	-
kein Einkommen	1 (2,0%)	-
Witwenpension	1 (2,0%)	-
DLU	2 (4,1%)	1 (2,3%)
Sozialhilfe	-	-
Waisenrente	-	1 (2,3%)
Alterspension	1 (2,0%)	1 (2,3%)
Pensionsvorschuss	1 (2,0%)	
Sonstiges	1 (2,0%)	

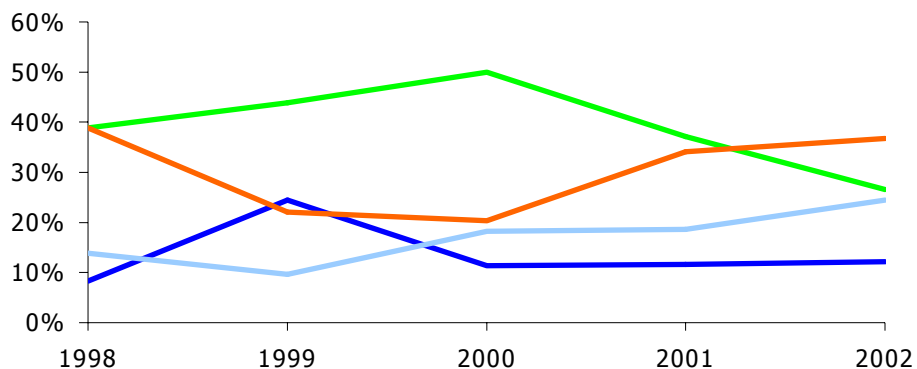
Für eine Behandlung in der Tagesklinik des Beratungszentrums ist es nicht unbedingt erforderlich im Status des Krankenstandes zu sein.

Vom AMS wird die Behandlung in der TK als arbeitsmarktpolitisch relevante Massnahme anerkannt.

(die nicht fettgedruckten Zahlen stellen den Wert aus dem Vorjahr dar)

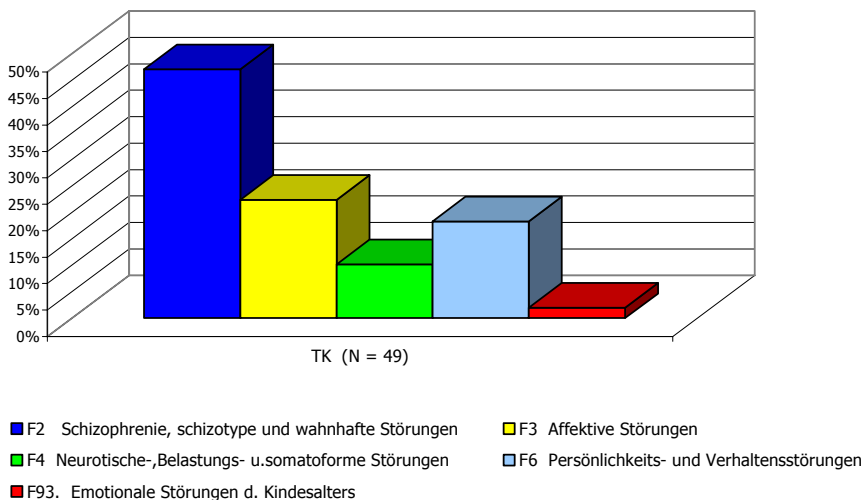
Stationäre Aufenthalte

keine stationäre Vorbehandlung	—	6 (12,2%)
einmalige stat. Behandlung	—	12 (24,5%)
2 bis 5 mal in stat. Behandlung	—	13 (26,5%)
6 und mehr stat. Behandlungen	—	18 (36,8%)



ICD 10-Diagnosen (N = 49)

F2 Schizophrenie, schizotype und Wahnhafte Störungen	47,1%	(43,1%)
F20.(0-9) Schizophrenie	18,4%	(11,4%)
F21. schizotype Störung	4,1%	(4,5%)
F22. anh. wahnhafte Störung	4,1%	(6,8%)
F23.(0-9) akute vorüberg. psychotische Störung	6,1%	(6,8%)
F25.(0-9) schizoaffektive Störung	14,4%	(13,6%)
F3 Affektive Störungen	22,4%	(20,4%)
F31.(0-9) bipolare affektive Störung	10,2%	(6,8%)
F32.(0-9) depressive Episode	2,0%	(9,1%)
F33.(0-9) rezidivierende depr. Störung	8,2%	(4,5%)
F34.(0-9) anhaltende affektive Störung	2,0%	(-)
F4 Neurotische-,Belastungs- und somatoforme Störungen	10,2%	(9,2%)
F40.(0-9) phobische Störung	-	(2,3%)
F41.(0-9) sonstige Angststörung	4,1%	(2,3%)
F42.(0-9) Zwangsstörung	2,0%	(2,3%)
F43.(0-9) Reaktionen auf schwere Belastungen Und Anpassungsstörung	4,1%	(2,3%)
F48.(0-9) sonstige neurotische Störungen	-	(6,8%)
F6 Persönlichkeits- u. Verhaltensstörungen	18,3%	(20,5%)
F60.(0-9) Persönlichkeitsstörungen	16,3%	(18,2%)
F61.(0-9) Komb.u.sonstige Persönlichkeitsstörung	2,0%	(2,3%)
F93. Emotionale Störungen d. Kindesalters	2,0%	(-)



(Die Zahlen in Klammer stellen den Wert aus dem Vorjahr dar)

1 – wöchige Ausflüge

Dreimal im Jahr unternehmen wir einwöchige Ausflüge.

Winterausflug	- Donnersbachwald	17 Klienten	4 Mitarbeiter, 1 ZD, 1 freiw. HelferIn
Sommerausflug	- Umag / Kroatien	23 Klienten	6 Mitarbeiter, 3 freiw. HelferInnen
Herbstausflug	- Haselbach / Weiz	15 Klienten	3 Mitarbeiter, 1 ZD, 2 freiw. HelferInnen

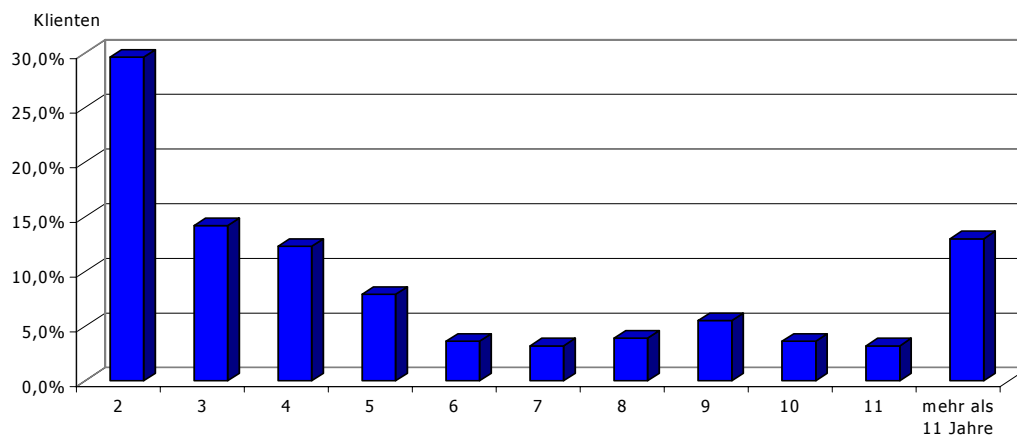
Der therapeutische Wert dieser Ausflüge besteht in der sozialen Gruppenerfahrung, im ausprobieren und üben kommunikativer und adaptiver Kompetenzen, in der Aktivierung und im Training von Ich-Funktionen wie Triebkontrolle, Realitätsprüfung, Planen etc. Darüber hinaus stellen diese Ausflüge für viele sozial schlechter gestellte KlientInnen die einzige Gelegenheit dar, Erfahrungen auch außerhalb ihrer meist durch erhebliche Einschränkungen geprägten alltäglichen Lebensvollzüge zu machen.

7. EVALUIERUNG

Zahl der Klienten, die im BZ über Jahre behandelt / betreut / begleitet wurden N = 253

über	2 Jahre	75	Klienten	(29,6%)
	3 Jahre	36		(14,2%)
	4 Jahre	31		(12,3%)
	5 Jahre	20		(7,9%)
	6 Jahre	9		(3,6%)
	7 Jahre	8		(3,2%)
	8 Jahre	10		(3,9%)
	9 Jahre	14		(5,5%)
	10 Jahre	9		(3,6%)
	11 Jahre	8		(3,2%)
über	mehr als 11 Jahre	33	Klienten	(13,0%)

durchschnittliche Dauer der bisherigen Behandlung/Betreuung/Begleitung
6,2 (2001: 5,9) Jahre



Anzahl der Kontakte im Jahr 2002 N = 533

1 Kontakt	29,1%
2 bis 5 Kontakte	30,6%
6 bis 10 Kontakte	11,4%
11 Kontakte und mehr	28,9%

Zum Verhältnis von kurz- und längerfristigen Behandlungen, Betreuungen, Begleitungen

Die Fortsetzung des Kontaktes im nächsten Jahr wurde mit

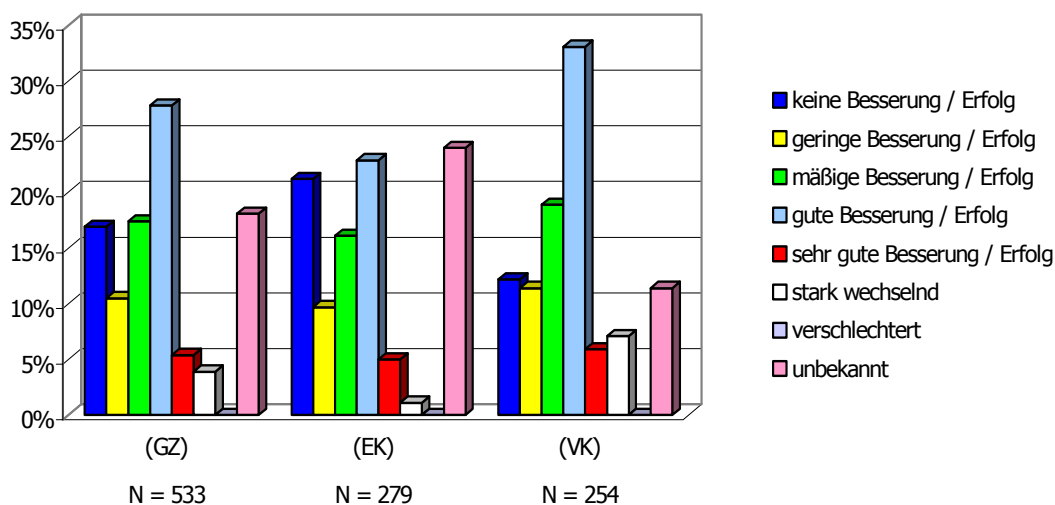
217	(40,7%)	von	GZ =	533
75	(26,9%)	von	EK =	279
142	(55,9%)	von	VK =	254

vereinbart.

Mit **316** (59,3%) Klienten wurde keine Fortsetzung der Behandlung vereinbart, wobei jeder Klient selbstverständlich über die Möglichkeit, bei Bedarf erneut Kontakt mit dem BZ aufzunehmen, informiert wird.

Erfolgseinschätzung der Interventionen des BZ Bezugsperson

	N = 533 (GZ)	N = 279 (EK)	N = 254 (VK)
keine Besserung / Erfolg	16,9%	21,2%	12,2%
geringe Besserung	10,5%	9,7%	11,4%
mäßige Besserung	17,4%	16,1%	18,9%
gute Besserung	27,8%	22,9%	33,1%
sehr gute Besserung	5,4%	5,0%	5,9%
stark wechselnd	3,9%	1,1%	7,1%
verschlechtert	-	-	-
unbekannt	18,1%	24,0%	11,4%



8. ANHANG

